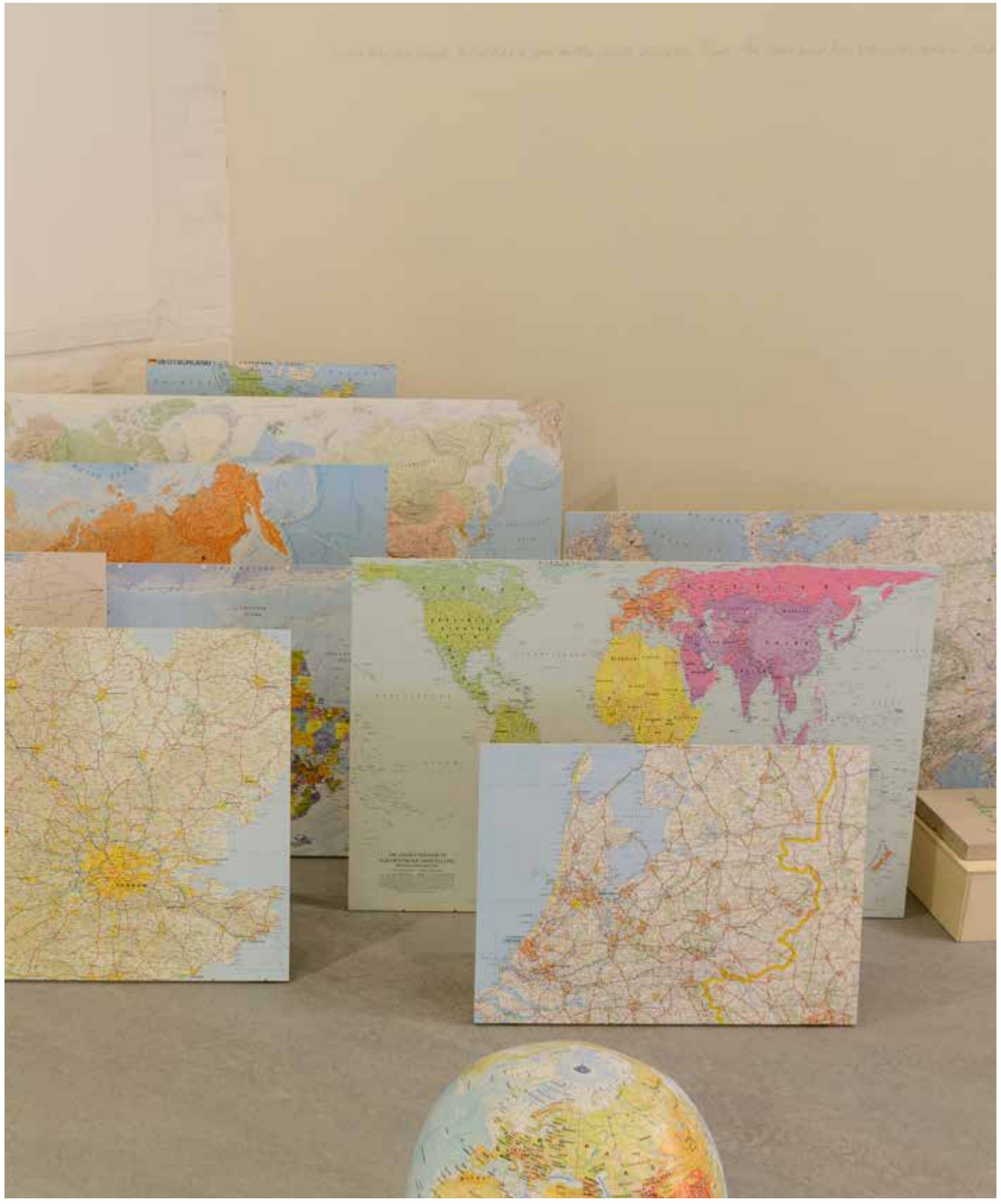
FLIEHEN UND ANKOMMEN

7xjung

Der Lernort von GESICHT ZEIGEN!

GESICHT ZEIGEN! FÜR EIN WELTOFFENES DEUTSCHLAND



Im Jahr 2010 haben wir die Ausstellung **7x jung – DEIN TRAININGSPLATZ FÜR ZUSAMMENHALT UND RESPEKT** eröffnet. Wir haben diesen einzigartigen Ort entwickelt und gestaltet für die Berliner Jugendlichen, also unsere Stadtgesellschaft von morgen. 7x jung ist eine künstlerische Ausstellung – es ist alles andere als ein Platz, an dem man sich schöne Bilder anschaut.

7x jung ist ein ungewöhnlicher Lernort, an dem es um Demokratie, Geschichte und unsere Gesellschaft geht. Inzwischen haben über 15.000 Jugendliche die Ausstellung besucht und an den meist vierstündigen Workshops teilgenommen.

Natürlich geht es an einem solchen Ort auch um die aktuellen Fragestellungen. Daher haben wir den Lernort aus aktuellem Anlass um das Thema **FLIEHEN UND ANKOMMEN** erweitert.

Flucht ist ein existentielles Menschheitsthema. Migration und Wanderungsbewegungen sind universelle Erfahrungen. Aktuell betrifft es die Fluchtbewegungen aus Syrien und Afrika nach Europa. Viele Berliner Jugendliche verfolgen die Berichterstattung in den Medien, viele kennen aus ihrem persönlichen Umfeld Geflüchtete. Einige betrifft das Thema Flucht und Zuflucht auch familiär.

In der NS-Zeit wurden in Deutschland viele Menschen verfolgt und mussten fliehen. Einige fanden Zuflucht und Helfer, viele andere nicht. Wie stehen unsere Haltungen gegenüber Flüchtlingen heute in Verbindung mit jenen Erfahrungen damals?

Die neuen Geschichten und Exponate laden dazu ein, jenseits der politisch aufgeladenen Debatten ganz **PERSÖNLICH** über das **THEMA FLUCHT** nachzudenken: Wie gehen wir mit den Menschen um, die zu uns fliehen? Was kann ich selbst tun, und was müssen wir als Gesellschaft machen? Was bringt überhaupt Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen?
Mit solchen Fragen verbinden wir am Lernort 7x jung historische Fluchterfahrungen mit dem Alltag in Deutschland 2016.

REBECCA WEIS UND SOPHIA OPPERMANN
Geschäftsführerinnen von **Gesicht Zeigen!**

GESICHT ZEIGEN!

Für ein weltoffenes Deutschland ermutigt Menschen, aktiv zu werden gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und rechte Gewalt.
Der Verein agiert bundesweit. Ziel ist die Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und die Sensibilisierung für jede Art von Diskriminierung.

Dafür entwickelt und unterstützt **GESICHT ZEIGEN!** Projekte und Aktionen, die Vorurteile abbauen und das Miteinander fördern. Der Verein initiiert öffentliche Kampagnen für Zivilcourage, konzipiert und realisiert präventive Schulprojekte und entwickelt pädagogisches Material.

GESICHT ZEIGEN! bringt Menschen zusammen – für ein weltoffenes Deutschland!

AUF DER FLUCHT UND IRGENDWANN ANKOMMEN

In einem Jahr ist Deutschland um eine Million Menschen gewachsen. Flüchtlinge aus dem Nahen Osten, zumeist aus den Bürgerkriegsländern Syrien und Irak, aber auch aus Afrika suchen Schutz oder Asyl bei uns. Etwa aus Eritrea, wo die Menschen zu hunderttausenden vor Terror und Verfolgung fliehen. Oder aus Nigeria, wo die Terrormiliz Boko Haram vor allem gegen den christlichen Teil der Bevölkerung wütet. 60 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Nie zuvor hat es eine ähnliche Fluchtbewegung gegeben. Sie gleicht einer Völkerwanderung.

In den Nachrichtensendungen sehen wir Bilder von Menschen, alten und jungen, darunter viele Kinder, die über das Mittelmeer zu uns gelangen wollen. Immer wieder hören wir von Hunderten, die den gefahrvollen Weg über das Meer nicht überleben. Die überfüllten Boote der Schleuser kentern in stürmischer See, und sie ertrinken qualvoll. Viele Länder schließen ihre Grenzen und weisen Flüchtlinge zurück. Rundfunk und Fernsehen, aber auch im weltweiten Netz wird täglich darüber berichtet, dass Flüchtlinge in provisorischen Lagern untergebracht sind und in Zelten ausharren, auch bei winterlichem Wetter, Kälte, Regen oder Schnee.

UWE-KARSTEN HEYE
Vorsitzender des Vorstandes von **Gesicht Zeigen!**

Die Bilder vom Bürgerkrieg aus Syrien zeigen, warum sie Haus und Hof verlassen und mit Millionen anderen die gefahrvolle Flucht auf sich nehmen. Es sieht dort heute so aus wie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, als unsere Städte in Trümmern lagen. Den Krieg hatte Deutschland entfesselt, und Millionen Menschen fanden auf den Schlachtfeldern den Tod. Es traf Ungezählte, die in den zerbombten Städten starben.

Nach dem Untergang des Nazireichs befanden sich in Europa schon einmal viele auf der Flucht. Auch ich erinnere mich an diese Schreckenszeit. Viele mussten als Ergebnis des Krieges ihre Heimat verlassen. Vor allem der Blick auf die Kinder, die heute an der Hand ihrer Eltern Tausende Kilometer über Landstraßen und auf Feldwegen in einem Elendszug zur europäischen Grenze streben, wecken Erinnerungen an die eigene Flucht vor vielen Jahren. Mir jedenfalls geht es so. Ich weiß noch, wie es sich anfühlt, wenn man fremd ist und kann mir denken, wie viel schwerer es sein muss, wenn man sich nicht verständigen kann, das Leben, die Kultur, und den Alltag weit weg von zuhause nicht versteht. Flucht war für mich das Gefühl, immer zu frieren, und Hunger zu haben – und es bedeutete unendliche Müdigkeit und die tiefe Sehnsucht, endlich irgendwo anzukommen.

Wie sehr habe ich die Kinder und später Jugendlichen beneidet, die in ihrer Heimat bleiben durften, die mit anderen zusammen aufwuchsen, zur Schule gingen, die noch als Erwachsene ihre Erinnerung daran teilen, wie sie sich im Sandkasten kennen gelernt haben.
Ich hatte nichts, was ich teilen konnte. Ich war kaum älter als der kleine Junge, der tot auf einen Badestrand an die türkische Küste gespült wurde. Er war so zerbrechlich. Das Bild war so schrecklich, dass für einen Moment der Streit verebbte, der zwischen den Regierungen darüber geführt wurde, wer wie viele Flüchtlinge aufnähme. Das tote Kind, das da am Strand lag, als könne es jeden Moment aufstehen – ein Bild der Hoffnungslosigkeit. Anders als er und sein Bruder habe ich meine Flucht damals überlebt.

Meine Mutter war mit meiner Schwester und mir aus einer Stadt geflüchtet, die ich erst Jahrzehnte später als Erwachsener, nach Überwindung der Teilung meines Landes und Europas, besuchen konnte. Die Menschen, die dort heute wohnen, haben sie wieder aufgebaut. Viele Backsteinfassaden sehen aus wie damals auf den Fotos aus meiner Kindheit, die Brunnen und Plätze sind so wiederhergestellt, wie sie in den Erzählungen der Familie beschrieben waren. Ich fühlte mich heimisch und doch zugleich ganz fremd.
Es dauerte nach der Flucht viele Jahre, ehe ich ein eigenes kleines Zimmer hatte, das ich mit meiner Schwester teilte. Endlich eine warme Wohnung, in der wir im Winter nicht in Mantel und Schal an einem kleinen Tisch saßen, um mit steifen Fingern Schularbeiten zu machen. Langsam änderte sich die Welt um uns herum, irgendwann waren wir die Nachbarn und nicht mehr die Flüchtlingskinder, die mit Einheimischen um eine bezahlbare Wohnung konkurrierten.

Ich hoffe, dass es viele Menschen in Deutschland gibt, die ihre Erinnerungen an eigene Fluchterlebnisse und Schreckenszeiten zulassen und nachfühlen können, was in den Flüchtlingen von heute vorgehen muss. Ich freue mich über Nachrichten aus allen Teilen unseres Landes, die von Hilfsbereitschaft erzählen, über die vielen Menschen, die ihnen helfen, hier anzukommen. Ich freue mich über die größte Helferschar, die es je in Deutschland gegeben hat. Zehntausende Freiwillige, die Spenden sammeln und verteilen, oder in Flüchtlingsunterkünften helfen, die Flüchtlinge auf Ämter begleiten, wenn es darum geht, Krankenscheine oder materielle Hilfe zu beantragen.

Tausende Angebote für Sprachunterricht sind im Netz zu finden. Man kann auch HelpTo.de oder viele andere Unterstützungsseiten aufrufen, um alle erdenklichen Angebote zu finden oder selbst aktiv zu werden. Die Flüchtlinge und Migranten werden unser Land verändern. Es wird bunter und vielfältiger werden, und wir, die wir schon lange hier leben, werden uns an andere Vornamen und Kulturen gewöhnen und merken, dass viele, die kommen, etwas mitbringen; nicht nur nehmen, sondern auch viel geben.

Nicht wenige Menschen fürchten sich vor Fremden, manche fühlen sich nur gestört, und wiederum andere wollen keine Flüchtlinge bei uns dulden. Eine Minderheit ist gewaltbereit, viele schimpfen, eine nicht so kleine Minderheit will unsere Landesgrenzen schließen und im Zweifel mit der Waffe verteidigen. Gesicht Zeigen heißt, die zu stärken, die sich gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit stellen, und die zu ermutigen, hier gemachte schlechte Erfahrungen nicht zu verallgemeinern. Nicht nur diejenigen, die kommen, müssen lernen, sich hier zurechtzufinden und unsere Verfassung und unsere Kultur zu achten. Aber auch wir, die hier geboren sind, müssen offen sein, für andere Erfahrungen und lernen, geduldig aufeinander zuzugehen.

Deutschland ist ein demokratisches Land und ein laizistischer Staat. Religion ist Privatsache. Keine Religion steht über dem Recht, vor dem jeder gleich ist. In unserer Verfassung, die zu achten ist und die jeder beschwören muss, der als Staatsbeamter übernommen werden will, lautet Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Die sieben Themenräume in der Ausstellung 7x jung, zeigen auch, wohin es führt, wenn Menschen, ethnische Gruppen ausgegrenzt werden. Daher nennen wir diesen außerschulischen Lernort auch einen »Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt«. Hier haben bislang mehr als 15. 000 Schülerinnen und Schüler einige Stunden verbracht. Ich hoffe, dass noch viele kommen und das Training aufnehmen, und lernen, Gesicht zu zeigen gegen rechts.

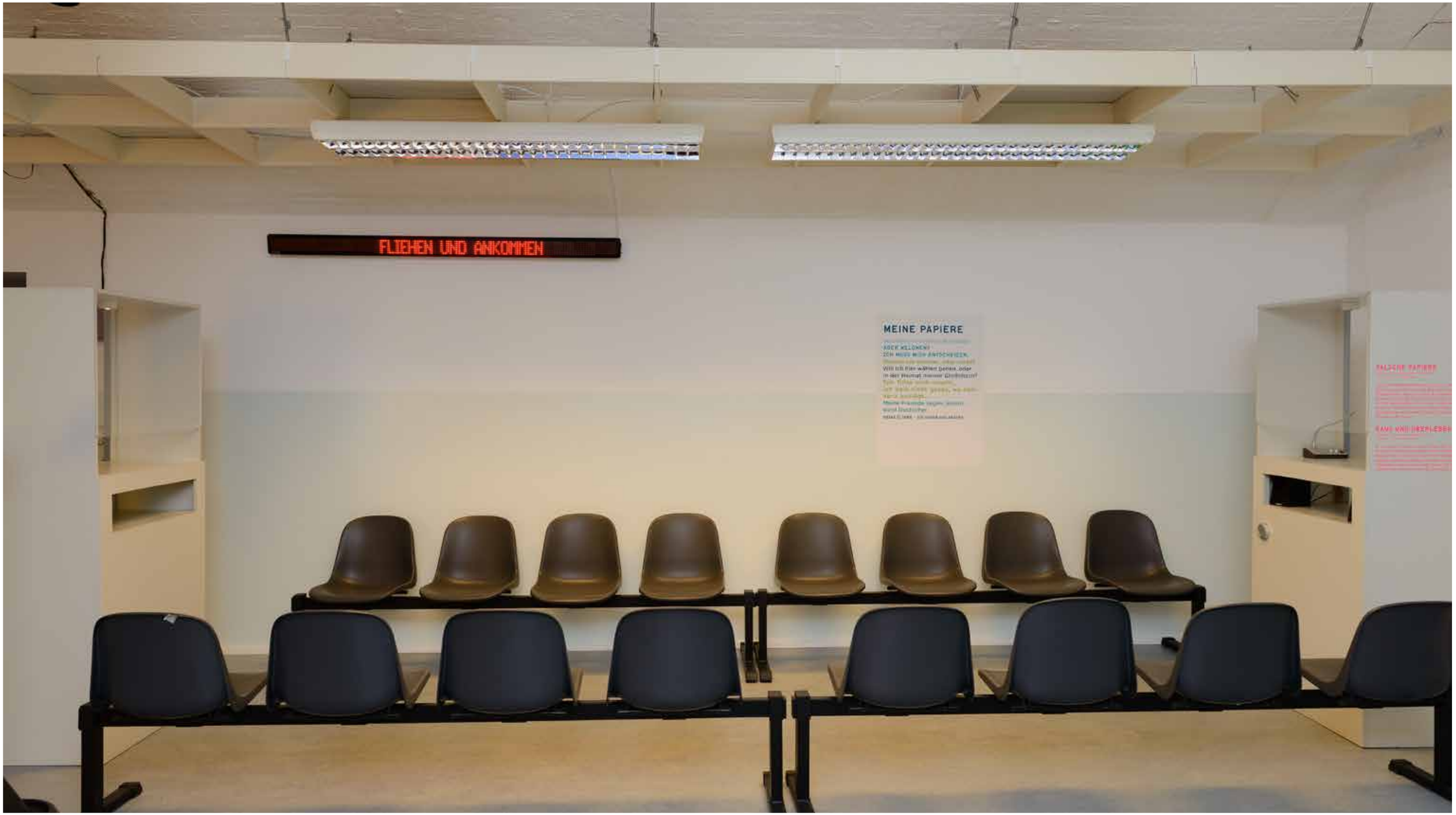
FLUCHTGEGENSTÄNDE

>Was würdest du von zuhause mitnehmen?<

Smartphone, Kopfhörer, Papiere, Verpflegung, Medikamente, Fotos, Schlafsack, Regencape, Damenbinde, Zahnputzsachen, Taschenmesser, Geld, Schreibzeug … ? Wir haben eine ganze Reihe Dinge, die sich heute auf der Flucht im Gepäck finden könnten, als illustrierte Holztafeln in Taschen gepackt.

Sie erweitern das Deckenbild von zuhause zurückgelassenen Dingen und können in Workshops spielerisch genutzt werden.

Illustrationen: Mirjam Dumont


FLIEHEN UND ANKOMMEN
MEINE PAPIERE

CAMBRIDGE
UNIVERSITY

FLIEHEN UND ANKOMMEN

Entwicklung der Ausstellungserweiterung von 7x jung

Die Idee, das Thema Flucht in die bestehende Ausstellung »7x jung – Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt« zu integrieren, hat »Gesicht Zeigen!« schon geraume Zeit beschäftigt.
In den wenigen Monaten der Ausstellungskonzeption von Sommer 2015 bis Frühjahr 2016 hat sich die politische Lage dann rasant entwickelt, die Stimmung und auch die Erzählung in den Medien hat sich in recht verschiedene Richtungen bewegt.

Die Bandbreite reicht von der überwältigenden Hilfsbereitschaft am Münchener Hauptbahnhof, der katastrophalen, chaotischen Lage am Berliner Lageso, wo Menschen, die hierher geflohen sind, immer wieder vergebens draußen anstehen müssen, um sich überhaupt registrieren zu lassen, bis zu Hetze und Gewalt.

PETRA SCHLIE
Künstlerische Leiterin
der Ausstellung 7x jung

Grenzen werden auf einmal durchlässig, andererseits schließen sich innereuropäische Grenzen nach Jahrzehnten ohne Schlagbäume, es gibt auf einmal wieder Grenzkontrollen, Zugverbindungen werden unterbrochen, in Griechenland bleiben Zigtausende an der Grenze stecken, immer weiter ertrinken Menschen im Mittelmeer auf dem Weg nach Europa. Die Bundeskanzlerin scheint noch im Sommer zögerlich, im Herbst überrascht sie durch ihr ‚Wir schaffen das!' und bleibt den ganzen Winter dabei, obwohl sie in der eigenen Partei und auch in anderen europäischen Ländern dafür heftig kritisiert wird. Im März prägt die Diskussion um die Aufnahme von Flüchtlingen drei Landtagswahlkämpfe. Dass sich Terroristen der Anschläge von Paris und Brüssel über dieselben Routen bewegt haben wie viele Flüchtlinge, erleichtert die Debatte nicht.

Es ist also schwierig, einen aktuellen politischen Moment festzulegen, auf den man sich in der Ausstellung bezieht, weil sich vermutlich auch in den kommenden Monaten und Jahren sehr viel verändern wird. Besonders Zahlen und Fakten würden schnell überholt erscheinen.

Naheliegende gestalterische Bilder – wie Schwimmwesten, Boote, Meereswogen, Kaianlagen, Zäune, gestrandete Gegenstände und ertrunkene Menschen – die in den Medien wieder und wieder gezeigt werden, um auf das Elend auf der Flucht aufmerksam zu machen, sind für die Ausstellung zu kurz gedacht. Sind diese Bilder doch vor allem dazu da, Menschen, die nicht geflüchtet sind, die Situation auf der Flucht zu veranschaulichen.

Wenn man davon ausgeht, dass unter den Kindern und Jugendlichen, die 7x jung besuchen, ohnehin schon nicht wenige sind, in deren Familien es Fluchterfahrungen gibt, so kommen mit den Neuangekommenen in Willkommensklassen und in absehbarer Zeit in immer mehr regulären Schulklassen viele in die Ausstellung, die selbst hierher geflohen sind und solche Bilder selbst gesehen haben, selbst traumatische Erlebnisse auf der Flucht hatten. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, gerade all diese Bilder nicht zu zeigen, die so viel wieder aufwühlen und Retraumatisierungen auslösen könnten – die wir dann in der Workshopsituation nicht auffangen könnten.

Vielmehr ist die Idee, Raum zu geben und behutsam an ein sehr schwieriges Thema heranzuführen, und wie schon in der bisherigen 7x jung-Ausstellung mit einer relativ bunten und spielerischen Oberfläche einzusteigen, die in der Vertiefung dann durchaus schwierige Lebenserfahrungen berührt. Die 2010 eröffnete Ausstellung »7x jung – Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt« ermöglicht neue und ungewöhnliche Zugänge zum Verständnis von NS-Geschichte für Kinder und Jugendliche. Grundlage sind Erlebnisse v on Menschen, die damals jung waren und ihre Erinnerungen mit uns geteilt haben.

Ganz in diesem Sinne legt die Ausstellungserweiterung »Fliehen und Ankommen« das Augenmerk auf Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus aus Deutschland geflohen sind, weil sie verfolgt und mit dem Tode bedroht wurden, und versucht Anknüpfungspunkte aus diesem zeithistorischen Kontext zu heutigen Situationen zu legen.

So geht es nun zum einen um die damalige Flucht- und Ankommenserfahrung von Marion House, die 1939 als junges, jüdisches Mädchen mit einem Kindertransport aus Nazi-Deutschland ins Exil nach England fliehen konnte. Mit Marion House hatten wir schon zwei Kurzfilme für 7x jung gedreht und sind nun auf ihren Wegen nach England gereist. Anhand dieser nun schon viele Jahre zurückliegenden persönlichen Erfahrung lässt sich darüber hinaus mit genügendem Abstand leichter auf Situationen eingehen, die an heute erinnern. So lässt die Erzählung, wie damals am ersten niederländischen Bahnhof auf der Fluchtstrecke Helferinnen des Roten Kreuzes warmen Kakao und Süßigkeiten reichen, vor dem inneren Auge aufscheinen, wie im Sommer 2015 Münchener den gerade frisch angekommenen Flüchtlingen Brezeln und andere Lebensmittel an den Bahnhof bringen.

Die Gründe und Umstände einer Flucht kann man natürlich nicht außer Acht lassen, aber das Erleben von Kindern und Jugendlichen auf der Flucht und beim Ankommen kann sich über ganz unterschiedliche politische und historische Kontexte hinweg ähneln: Man hat zwar selbst überlebt, aber womöglich hat man Grauenvolles auf der Flucht gesehen oder erlebt, ist von Angst begleitet, Erinnerungen können einen heimsuchen, man weiß nicht, ob man je Familienmitglieder oder Freunde wieder sehen wird, man hat fast alles zurückgelassen an Habe und Erinnerungsstücken. Was man vorher war, zählt nicht, es stellen sich bange Fragen, wo man unterkommt, es vergeht Zeit mit Warten und in Unklarheit, oft ist man für eine Weile in Durchgangslagern untergebracht, man hat Heimweh nach einem Ort, an den man im Moment nicht zurück kann, am neuen Ort fällt man auf und fühlt sich womöglich nicht gleich so willkommen, wie man es sich wünscht.

Einige Motive haben wir aufgegriffen und eine räumliche Umsetzung dafür gefunden:
Am offensichtlichsten ist der bespielbare Wartebereich einer unspezifischen Behördensituation mit aneinandergereihten Schalensitzen, kaltem Deckenlicht, LED-Schriftlaufband, Wartemarken, Kontrollkabinen und Sprechanlage.
Als Übergang von der Zeichnung mit zurückgelassenen Wohnungsgegenständen haben wir eine neue Reihe von Gegenständen gezeichnet, die man beim Fliehen brauchen könnte.
Einer gemalten Wandkarte, auf der man mit Kreide Wege oder Grenzen einzeichnen kann, haben wir eine ganze Sammlung verschiedener Karten an die Seite gestellt. Auf ihnen kann man schlicht bestimmte Orte genauer finden, aber auch Konventionen der Weltdarstellung nachvollziehen.
Mit kleinen Lego-Figuren haben wir bestimmte Berufe dargestellt, denn im neuen Land geht es auch darum, was man hier machen will und kann. Die Installation, zusammen mit einer kleinen Schutzinsel – einem Zufluchtsort aus Kunstfell – und Cambridge-Hoodies, beschäftigt sich auch mit Marion House, die sich in den ersten Jahren nach der Flucht mit dem ungeliebten Beruf als Pelznäherin über Wasser gehalten hat.

In der gesamten Ausstellung haben wir zu den Menschen, aus deren Leben wir bisher schon kleine Erinnerungsausschnitte dargestellt hatten, deren Erfahrungen vom Fliehen und Ankommen beschrieben und mit grünen Piktogrammen hervorgehoben.

Der Cafébereich ist neu gestaltet, sodass er einladend wirkt, um sich darin aufzuhalten – für das wöchentlich stattfindende, ehrenamtliche Sprachcafé für Flüchtlinge ebenso wie für die Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Hier liegen zudem individuell bespielbare ›Tageskarten-Menüs‹ bereit, um politische Entwicklungen dann aktuell einbeziehen zu können.

OPEN

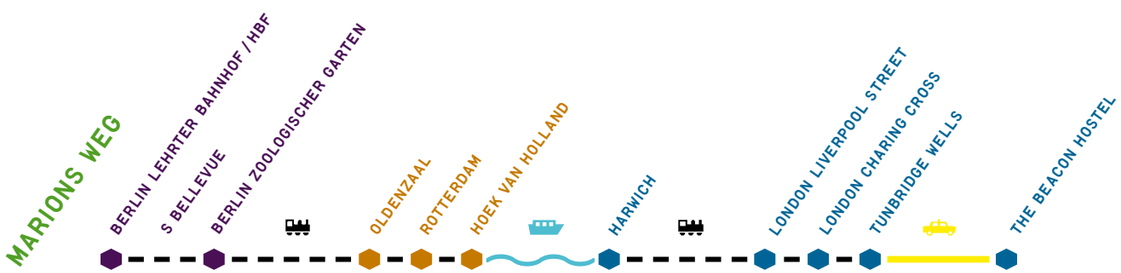
MARION HOUSE

Marion kann als 16-Jährige 1939 aus Deutschland mit einem sogenannten Kindertransport fliehen und lebt bis zum Kriegsende in England. Ihre Eltern werden in einem Konzentrationslager inhaftiert, überleben aber die Nazizeit.

> Kindertransport: Nach den Gewalttätigkeiten gegen Juden in Deutschland im November 1938 stellt die britische Regierung 10.000 Visa für jüdische Kinder aus. Sie werden von Pflegefamilien aufgenommen oder kommen in Hostels unter. Die meisten sehen ihre leiblichen Eltern nie wieder.

>> Wir haben Marion House gebeten, uns so viel wie möglich über ihren Weg nach England und ihre Zeit dort zu erzählen. Mit all dem im Kopf sind wir die ganze Strecke nachgereist: haben in Rotterdam am Bahnhof Waffeln in heißen Kakao getunkt, haben „The Beacon“ gefunden, und waren in London an Orten, wo Marion gewohnt, gearbeitet und auch Konzerte besucht hat.

»Der Weg auf dem Kindertransport nach England war, so weit ich mich erinnere, vom LEHRTER BAHNHOF. Meine Eltern blieben, bis der Zug losfuhr. Der Zug machte dann noch einen Stopp am BAHNHOF ZOO, wo weitere Kinder zustiegen, und zu meiner Überraschung waren meine Eltern wieder auf dem Bahnsteig. Mein Vater war schnell mit dem Auto vom Lehrter Bahnhof zum Bahnhof Zoo gefahren, sodass wir noch etwas Zeit zusammen verbringen konnten.
Während der Reise waren wir ziemlich verängstigt, denn SS-Männer gingen durch den Zug und wühlten in manchen Koffern rum.
Wir atmeten auf, als wir über die holländische Grenze fuhren. Die erste Station in Holland war eine Stadt namens OLDENZAAL. Dort erwartete uns eine Überraschung.
Auf dem Bahnhof waren Frauen vom holländischen Roten Kreuz, die an uns Obst, Süßigkeiten und heiße Schokolade verteilten.
Später hielten wir in ROTTERDAM an, und dort erwartete mich eine weitere Überraschung. Meine Tante, die bereits von Berlin nach Holland ausgewandert war, stieg in den Zug und fuhr mit mir bis HOEK VAN HOLLAND mit. Auch sie brachte mir Sachen zum Naschen. Bis dahin war die Reise also sehr ereignisreich.«



»Alle wurden nach und nach abgeholt, nur ein anderes Mädchen und ich blieben zurück. So wartete ich zwei Stunden in einer großen Halle in Liverpoolstreet Station, bis jemand vom Committee kam.«

The Beacon Hostel

» Der Anglo-Palestinian Club war ein jüdischer Club. Mitglieder brachten Schallplatten, Sonntag war Tanz. Es gab Vorträge, man konnte Ping-Pong spielen oder einfach mit Freunden zusammenkommen.«

»Vom Studieren in Cambridge habe ich geträumt, am Ende habe ich Pelze nähen gelernt … … aber so konnte ich für mich sorgen, und später sogar für meine Eltern.«

Nachdem Marion 1936 ihre bisherige Schule in Schöneberg verlassen musste, ging sie bis zur Auswanderung auf die jüdische Privatschule von Dr. Leonore Goldschmidt in Berlin-Grunewald. Als die Schule 1939 von den Nazis geschlossen wurde, waren die Schulgründerin Leonore Goldschmidt und viele ihrer Schüler bereits aus Deutschland geflohen.

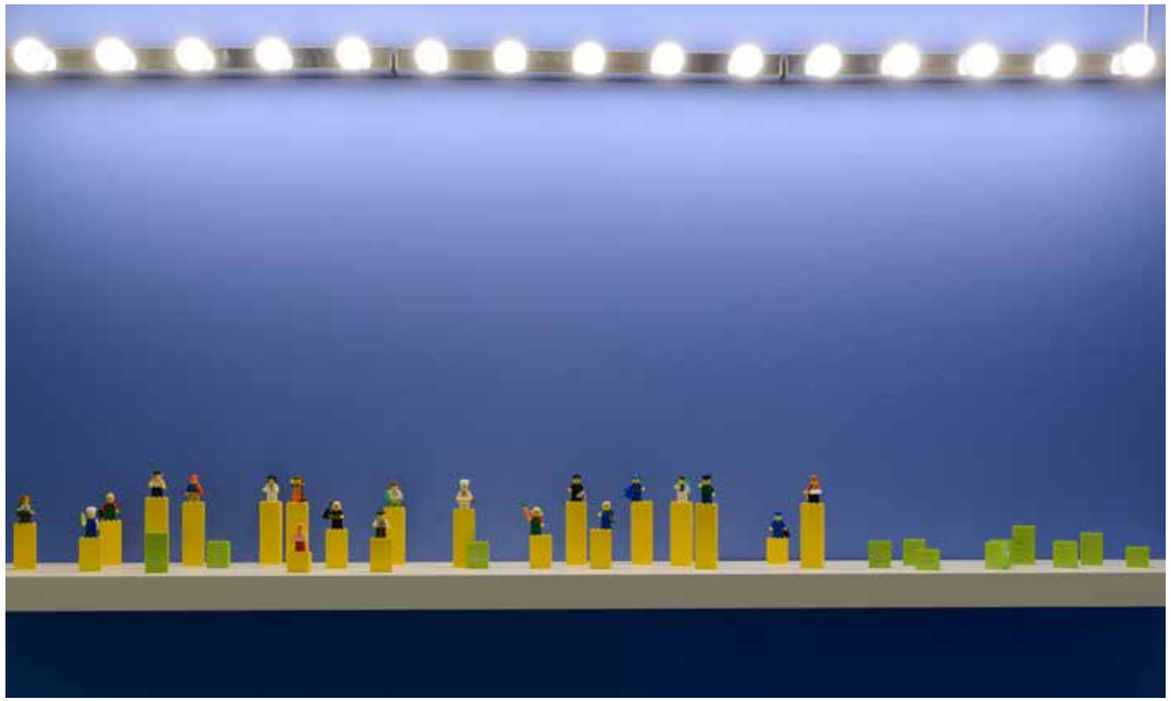
**»Was den Sprachunterricht in der Goldschmidt-Schule betrifft, so hatten wir außer dem normalen Stundenplan auch noch drei Fächer, nämlich Geografie, Mathematik und Geschichte mit englischen Lehrern in englischer Sprache. Die Idee war, dass wir uns zumindest mit der Sprache in einem englischsprechenden Land leichter orientieren könnten. Eigentlich war die Ausbildung darauf gezielt, dass wir von der Schule nach dem Abitur und einer speziellen Prüfung direkt auf die Cambridge Universität gehen konnten. Die Schule hatte ein entsprechendes Abkommen mit der Universität geschlossen.
Leider ist es nie dazu gekommen.«**

»It is a beautiful little island. It lies like a gem in the bluest of waters. There the trees and the grass are green, the cliffs are white and the sands are golden. It is a land of beauty.«

So wird England geschildert in ›Our Island Story‹ – dem Englisch-Lehrbuch an der Goldschmidt-Schule. Ursprünglich richtet es sich an englische Jugendliche und erzählt die Geschichte der englischen Nation, geleitet von gerechten Herrschern und großen Gefühlen. In Vorbereitung auf eine mögliche Ausreise aus Deutschland vermittelt das Buch, anders als heutige Sprachkurse für Fliehende und Angekommene, allerdings recht unpraktische Sprachkenntnisse. Mit den Vokabeln aus Our Island Story kann man nicht erklären, was einem fehlt, oder wohin man will. Aber es steht für die ideale Vorstellung von einem Land und weckt Sehnsucht nach diesem Zufluchtsort.

»Als ich noch im Hostel war, etwa drei Monate nach meiner Ankunft in England wurde mir eine Stellung als Trainee in der Bibliothek der Oxford Universität angeboten. Das erschien mir als Traumjob und ich freute mich riesig. Ich sollte mich dort vorstellen, aber das musste verschoben werden, da ich plötzlich Keuchhusten bekam. Ich wurde dann bei einer Frau im Dorf untergebracht, bis ich wieder geheilt war. Aber das Schicksal funkte dazwischen. Es brach der Krieg aus, und Oxford schrieb, dass unter den geänderten Umständen die Stellung nicht mehr offen war. Ich war todunglücklich, aber konnte nichts dagegen tun. Mir wurde dann eine Stellung in London bei einer Familie angeboten, die eine Häusermaklerei betrieb. Dort sollte ich im Büro angelernt werden. Es stellte sich heraus, dass die Familie ein billiges Kindermädchen brauchte, während die Eltern ins Büro gingen. Immer wenn ich fragte, wann ich denn ins Büro gehen kann, wurde mir gesagt: morgen. Aber morgen kam nie und ich war sehr unglücklich. So ging das zweieinhalb Monate, bis mich meine Tante abholte.

Sodann arbeitete ich also als Pelznäherin bei meinem Onkel , er war der Manager der Pelzfabrik Selincourt & Sons in London. Dort war man anfangs als Trainee angestellt, in welcher Zeit ich als Pelznäherin angelernt wurde. Nach etwa einem Jahr, war ich bereits sozusagen ausgelernt. Meine Ausbildung als Pelznäherin hat mir dann in Amerika viel geholfen, da ich zu Anfang so meine Eltern ernähren konnte, bis sie alleine Fuß fassen konnten. Allerdings war meine Tätigkeit als Pelznäherin nicht von langer Dauer. 4,5 Jahre in London und 6 Jahre in New York. Ich fand schließlich den Beruf, der meine Lebensaufgabe werden sollte, nämlich die Vertretung von Holocaust-Überlebenden, welche Ansprüche auf Restitution und deutsche Sozialversicherung hatten. Diesen Beruf konnte ich 40 Jahre lang ausüben und es gab mir viel Genugtuung, diesen Menschen oftmals zu einem sorgenfreien Alter zu verhelfen.«



> Figuren

Mit welchem Beruf es gelingen könnte, sich zu emanzipieren und zu verwirklichen, diese Frage ist für alle Jugendlichen von brennender Wichtigkeit. Auch diejenigen Menschen, die sich nach der Flucht in einem anderen Land eine *neue* Existenz aufbauen wollen,beschäftigen diese Fragen. Mit welcher Tätigkeit habe ich in diesem Land eine realistische Aussicht auf ein auskömmliches Leben? Und was bedeutet das eigentlich für mich, für mich persönlich, ein auskömmliches Leben?

Verschiedene Kriterien wie Geld, Zeit und Aufwand sind Entscheidungsgrundlage für einen Beruf. Vorbilder und Konventionen spielen ebenfalls eine Rolle, sie fungieren gewissermaßen als Brille, durch die manche Berufsalternativen naheliegend erscheinen, andere weit weit entfernt, schlechtestenfalls völlig unsichtbar. Gender-Konventionen können eine solche Brille darstellen, aber auch Herkunft und Tätigkeit der Eltern oder der soziale Status eines Berufs.

Neben der Frage, wie man seine Fähigkeiten und Neigungen am besten nutzen kann, geht es aber auch darum, mit welchen Chancen und welchen Schwierigkeiten beim Traumberuf zu rechnen ist. So übersteigt beispielsweise bei vielen Berufsausbildungen die Nachfrage die zur Verfügung stehenden Plätze bei Weitem: Viele wollen Tierpfleger_in werden, aber kaum jemand Fleischereifachverkäufer_in. Andere Berufe werden gefördert, weil sich der Staat durch sie einen Nutzen verspricht oder ein sich abzeichnender Mangel behoben werden soll. So kommt die Fachkräfteengpassanalyse der Bundesagentur für Arbeit zu dem Ergebnis, dass ausländische Bewerber_innen in Berufen wie der Altenpflege oder Softwareentwicklung „vertretbar“ sind, weil es in Deutschland schlechthin zu wenige davon gibt.

Spielerische Heiterkeit, sich mit Fantasie in Berufe hineinzuversetzen und Varianten auszuprobieren, kann bei der Entscheidungsfindung hilfreich sein. Ziel des Spiels ist es, sich nicht davon einschüchtern zu lassen, dass viele Fragen nicht ein für allemal beantwortet werden können.

> Leuchtschrift

Der Warteraum einer amtlichen Registrierungsstelle ist ein hintergründiges, schwer zu verstehendes Erlebnis, eines der ersten Erlebnisse bei der Ankunft in einem neuen Land. Es ist ein Ort, an dem zwei gegensätzliche Haltungen aufeinandertreffen: Leidenschaft für bürokratische Details und das Bedürfnis nach Kontrolle seitens der Behörde, der Wunsch nach Anerkennung der eigenen Sehnsucht, Individualität und möglicherweise Hilfsbedürftigkeit seitens der Geflüchteten.

Die Ruhe und erzwungene Untätigkeit des Warteraums steht in Kontrast zu den vielleicht drastischen Umständen und Gründen für die Flucht, denn hier geht es erst einmal nicht weiter. „Bitte warten!“, heißt es in leuchtend roter Schrift über den Köpfen der Wartenden vielleicht, möglicherweise ein Versuch, das „Hier geht es nicht weiter!“ freundlich zu formulieren. Im Warteraum wird gewartet und „warten“, das verstehen alle, ist eine Art Überbegriff für „etwas von der Behörde wollen“.

Man könnte es für ein Spiel im Ernst halten: Beide Seiten, Willkommenheißende und Willkommengeheißene, versuchen, der anderen Seite Anerkennung für die eigenen Position abzuringen. Und wenn das nicht gelingt, die eigenen Interessen mit Hilfe von Autorität bzw. Beharrlichkeit durchzusetzen. Unter diesen Umständen ist das „Hier ist Dein Platz!“ in Leuchtschrift mehr als eine Einladung, man möge sich nicht fehl am Platz fühlen. Man möge sich zwar willkommen fühlen, sich aber gleichzeitig doch *bitte* vor Augen führen, *wer* befugt ist, dem anderen seinen Platz zuzuweisen.

Frisch angekommen in einem Land, in dem einem viele Zeichen noch fremd und viele Zusammenhänge nicht schlüssig erscheinen, sind es neben Worten vor allem auch subtilere Botschaften, die die Geflüchteten beeindrucken, die Raumgestaltung des Wartezimmers und auf welche Weise sie angesprochen werden, beispielsweise. Ob sich Ankommende herablassend oder zuvorkommend behandelt fühlen, ob sie Anerkennung spüren, ist wesentlich für ihre Integrationskarriere.

> Karten

Man hat es ja schon immer geahnt: Die Erde ist also doch flach! Zumindest beschleicht einen dieser Verdacht, wenn man sich anschaut, wie unsere Welt am häufigsten dargestellt wird: als politisch-geografische Landkarte. Das kartografische Problem, wie man verschiedene Ansichten einer dreidimensionalen Kugel in zwei Dimensionen zusammenfügt, lässt sich auf unterschiedliche Weise lösen. Auf eine Verzerrung der Längen, Breiten und/oder Winkel muss man sich dabei einlassen, auf eine maßstäbliche Verkleinerung sowieso.

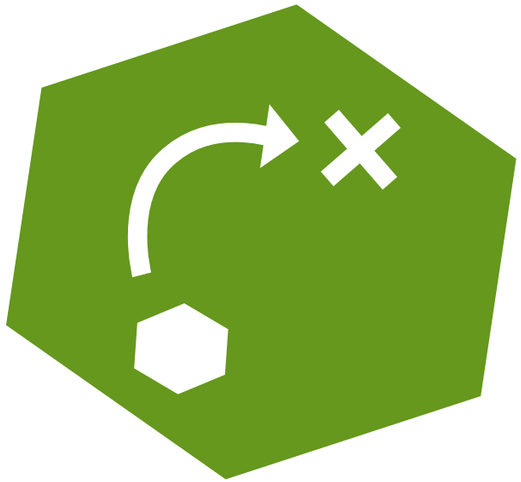
Interessanterweise behaupten die Karten aber auch zu wissen, wo sich das Zentrum der Kugel befindet und wo die Peripherie, zu wissen welche Himmelsrichtung oben ist. Sie verwenden eine bestimmte Schrift und Sprache, um mit dem Betrachter in Kontakt zu treten. Sie unterscheiden nicht nur zwischen Land und Meer sondern auch zwischen Land und Land und geben sich Mühe, diese Unterschiede und Grenzen anhand verschiedener Farben hervorzuheben. Das alles könnte und kann man auch anders sehen.

Was aber Landkarten außerdem aufzeigen, sind die Grenzen der eigenen Kenntnis: dass es außerhalb des kleinen Gebiets, in dem man sich auskennt, noch sehr viel mehr gibt. Von manchen Regionen hat man eine viel klarere Vorstellung als von andern, immer entdeckt man etwas Neues. Und vieles, was man über andere Länder zu wissen glaubt, *glaubt* man nur zu wissen, wie sich schnell herausstellt. Denn man weiß, auch wenn man Name und Lage eines Landes kennt, noch immer nichts darüber, was die Menschen dort zusammenhält, wie sie sich ein gutes Leben vorstellen.

Was eine Karte aber zeigen kann, hat mit der Geste des Zeigens selbst zu tun: Indem man mit dem Finger das Land berührt, in dessen Boden die eigenen Vorfahren begraben liegen, versichert man sich seiner Identität und macht sich gleichzeitig vor den anderen zu etwas Besonderem. Die Aufmerksamkeit, die die anderen diesem Zeigen entgegenbringen, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl: Mit dem Finger wird das Fliehen, aber wichtiger noch das Ankommen, nachgezeichnet.

FLIEHEN UND ANKOMMEN BEI 7x^jung

Als Weiterentwicklung der ursprünglichen Ausstellung 7x^jung haben wir uns noch einmal in die Biografien der Menschen vertieft, aus deren Lebenserfahrungen wir schon kleine Episoden für die Ausstellung in der ein oder anderen Form aufbereitet hatten. Natürlich wussten wir von vielen, dass sie in der Zeit des Nationalsozialismus aus Deutschland geflohen waren; einige von ihnen waren im Ausland geblieben, wo wir sie auch getroffen haben: in den USA, in Israel, in der Schweiz. Andere sind nach dem Krieg nach Deutschland zurückgekehrt. Aber bisher hatten wir ihre Flucht nicht besonders hervorgehoben, weil es uns um das Leben im damaligen Deutschland gegangen war: um erste Ausgrenzungserfahrungen, Vorteilsnahmen, Zeugenschaft, Widerstand.



ROBERT GOLDMANN > Installation Zerstörtes Zimmer
Die Familie nimmt diese antisemitischen Attacke auf ihr Zuhause 1938 als letzte Warnung und entscheidet sich zur Flucht. Robert, gerade 18 geworden, fährt als erster los und besteigt im Mai 1939 ein Schiff von Hoek van Holland nach England. Gemeinsam mit den Eltern kann er im folgenden Winter weiter von London nach New York. Der Start wird den Flüchtlingen dort nicht leicht gemacht: Der Vater kann erst wieder als Arzt arbeiten, nachdem er noch einmal ein Medizin-Examen ablegt. Robert und seine Mutter ernähren die Familie mit Gelegenheitsjobs, während er studiert.

HELGA KELLER > Illustrierte Bücher ‚Zuhause bleiben'
Helga muss in Darmstadt die Schule abbrechen, weil dort keine jüdischen Schüler mehr unterrichtet werden. Sie geht für eine Zeit zu ihrer Tante nach Berlin und lernt dort Reklamezeichnen. 1939 kann sie mit ihrer Familie nach England fliehen. In London geht sie auf eine Kunstschule und arbeitet danach als Cutterin beim Film. Später wandert sie nach Israel aus und lehrt dort Medienerziehung.

GRETEL BERGMANN > T-Shirts Umkleidekabine
Die Hochspringerin Gretel ist eine der besten deutschen Sportlerinnen der 1930er Jahre. Weil sie Jüdin ist, versperren die Nazis ihr die weitere Sportkarriere. Daraufhin wandert sie 1933 nach England aus. Ihre Eltern bleiben in Deutschland und werden bedroht, damit Gretel vor den Olympischen Spielen 1936 nach Berlin kommt und nicht für ein anderes Land starten kann. 1937 gelingt es ihr, mit einem Visum für die USA endgültig Deutschland zu verlassen.

HANNI UND JUDITH DEUTSCH, ANN MARIE PISKER > T-Shirts Schwimmbadinstallation
Die Schwimmerinnen Hanni, Judith und Ann Marie schwimmen für den jüdischen Sportclub »Hakoah Wien«. Ihr Betreuer in der Schwimmabteilung überzeugt sie Ende der 1930er Jahre auszuwandern. So schaffen sie es wie viele andere Vereinsmitglieder, vor den Nazis ins Ausland zu fliehen. Die Sportlerinnen bleiben nach der Flucht eng miteinander in Kontakt, auch über verschiedene Länder hinweg: Hanni und ihre Schwester Judith gehen nach Israel, und Ann Marie nach England.

ANNA BEYER > Flugblätter
Schon mit 15 Jahren tritt Anna in die SPD ein. Im »Internationalen Sozialistischen Kampfbund« engagiert sie sich mit politischen Aktionen gegen die Nationalsozialisten noch bevor diese an die Macht kommen. Anna eröffnet eine Vegetarische Gaststätte, die für die politische Arbeit genutzt wird. Weil sie dort von der Gestapo beschattet wird, flieht sie 1937 mit nichts außer ihren Kleidern am Leib und einer Handtasche aus Deutschland. Mit einer Arbeitsgenehmigung als Hausangestellte kann sie von Paris aus weiter nach England reisen. Zum Kriegsende kehrt sie zurück in ihre Heimat nach Hessen und wird SPD-Politikerin.

CIOMA SCHÖNHAUS > Hörstücke

Cioma wächst in einer jüdischen Familie in Berlin auf. Als seine Eltern deportiert werden, geht er in den Untergrund. Er fälscht Ausweispapiere, die vielen Menschen das Leben retten. 1943 flieht er in die Schweiz. Er bleibt dort, gründet eine Familie und arbeitet als Grafiker.

> Natalie Kreisz hat nach unserem Besuch bei Cioma Schönhaus diese vier Hörstücke für 7x[jung] produziert.

> Alle Möbel weg
Als Junge fürchtet sich Cioma, wenn seine Eltern mal ausgehen und er allein zuhause ist. In Gedanken verkauft er die ganze Wohnungseinrichtung, um sich allein durchzubringen. Später als seine Eltern 1942 deportiert werden, verkauft er zusammen mit seinem besten Freund tatsächlich schnell alle Möbel, bevor die Nazis sie wegnehmen. Das Geld aus dem Verkauf kann er gut gebrauchen, denn von da an lebt er versteckt in Berlin.

> Ausgehen
Allein in Berlin lebt Cioma seit 1942 im Untergrund und ist als jüdischer Junge in ständiger Gefahr, entdeckt zu werden. Aber er geht gerne aus und lässt sich von offiziellen Verboten nicht einschüchtern. Mit einer Freundin im Café legt er sich sogar mit einem betrunkenen Polizisten an, der die Gäste unter Druck setzt.

> Falsche Papiere
Als Cioma angesprochen wird, ob er für andere, die sich genau wie er in Not befinden, Ausweise fälschen kann, zögert er nicht. Auf der Kunstgewerbeschule hat Cioma gut zeichnen gelernt und will gerne helfen. Für ihn ist es die beste Arbeit. Er stattet Papiere mit neuen Fotos und Stempeln aus und ermöglicht damit zahlreichen Menschen die Flucht.

> Raus und überleben
Es ist riskant, Ausweise zu fälschen, aber Cioma findet es wichtig und schaut nicht auf die Gefahr. Trotzdem will er nicht von den Nazis umgebracht werden, sondern überleben und raus aus dem Land. Verwegen plant er seine lange Flucht mit dem Fahrrad von Berlin bis über die Schweizer Grenze.

EDZARD REUTER UND CORNELIUS BISCHOFF

Edzard und Cornelius flüchten in den 1930er Jahren als Kinder mit ihren Eltern in die Türkei. Sie verbringen dort ihre Jugend, bis sie nach dem Krieg wieder nach Deutschland zurückkehren.

> Exil Türkei: Beim Aufbau der neuen Republik zu Atatürks Zeiten hat die Türkei auch einige Deutsche eingebunden. Unter ihnen waren in den 1930er Jahren viele, die Deutschland aus politischen Gründen oder weil sie Juden waren verlassen mussten.

> Heute flüchten sehr viele Menschen aus den Nachbarländern in die Türkei, oft in der Hoffnung, von da weiter nach Europa zu kommen.

IN DIE TÜRKEI > Bild- und Toninstallation

Edzards Familie geht nach Ankara, nachdem sein Vater Ernst als sozialdemokratischer Politiker Deutschland verlassen muss. Nach der Rückkehr wird Ernst Reuter erster Bürgermeister von West-Berlin, Edzard leitet später Daimler-Benz.
Cornelius muss Deutschland verlassen, weil beide Eltern als Sozialdemokraten und seine Mutter mit jüdischer Abstammung in Deutschland nicht sicher sind. Er bleibt immer mit Istanbul verbunden und übersetzt Bücher aus dem Türkischen ins Deutsche.

> Wir sind auf den Spuren von Cornelius Bischoff und Edzard Reuter in die Türkei gereist. Viele Orte aus ihren Erinnerungen sind heute nicht mehr zu sehen. Dafür haben wir unterwegs neue Bilder, Töne und Eindrücke gesammelt.

IMPRESSUM

Herausgeber GESICHT ZEIGEN!
Für ein weltoffenes Deutschland e. V.
Koppenstr. 93, 10243 Berlin
www.gesichtzeigen.de

Projektsteuerung
Uwe-Karsten Heye,
Sophia Oppermann und Rebecca Weis

7x jung
DIE AUSSTELLUNG VON GESICHT ZEIGEN!
Ausstellungsteam »Fliehen und Ankommen«:

Künstlerische Leitung
Petra Schlie
Mitarbeit Bau, Recherche und Gestaltung
Oliver Walker, Katharina Erben und Dominique Hurth
Mitarbeit Bau Tim Stapel
Ausstellungsgrafik
Gabriele Altevers und Karla Detlefsen

KATALOGHEFT
Redaktion Petra Schlie
Mitarbeit Katharina Erben
Grafik Karla Detlefsen
Fotos Ausstellungsansichten Jochen Wermann
Fotos Marions Weg Petra Schlie
Druck XXX

Berlin 2016

7x jung
Der Lernort von
GESICHT ZEIGEN!

WORKSHOPS FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND FACHGRUPPEN

7x jung
S-Bahn-Bögen 416-422
Flensburger Str. 3
10557 Berlin

S Bellevue / U9 Hansaplatz

Projektleitung Jan Krebs

Information und Anmeldung:
Verena Deventer und Mohamed Abdou
Telefon 030 – 3030 808 -25
ausstellung@gesichtzeigen.de
www.7xjung.de

Die Weiterentwicklung der Ausstellung 7x jung im Themenfeld „Fliehen und Ankommen“ und die Workshops werden ermöglicht durch die Unterstützung der Lotto-Stiftung Berlin. Herzlichen Dank!

LOTTO STIFTUNG BERLIN

TAGESKARTE
Auf dem Servierwagen liegen Speisekarten bereit, die mit einer wechselnden >Tageskarte< bestückt werden können. So kann man in Workshops bestimmte, aktuelle Themen einbringen und vertiefen.

Berlin